

Katrin Heil

Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte 1904 – 1967

Eine Leipziger Institution im Wandel

Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte existiert unter diesem Namen bereits seit 1967 nicht mehr, hat aber im genealogischen Leben Deutschlands deutliche Spuren hinterlassen. Vielen Familienforschern/-innen sind zumindest ihre Nachfolgeeinrichtungen *Zentralstelle für Genealogie in der DDR* und die *Deutsche Zentralstelle für Genealogie* ein geläufiger Begriff und „die Zentralstelle“ hat bis heute, wenn auch nicht mehr als eigenständige Institution, ihre Funktion als auskunftgebende Stelle zu genealogischen Fragen behalten. Was war bzw. ist das Besondere an ihr? Im Folgenden sollen Entstehung und Entwicklung dieser Leipziger Institution näher beleuchtet werden.

Bereits im Jahr 1900 forderte der bekannte Jurist und Genealoge Stephan Kekule von Stradonitz:

Endlich muss eine Zentralstelle geschaffen werden, an der die handschriftlichen Familiengeschichten, Stammbäume und Matrikeln in Abschrift vereinigt sind. In den Händen der betreffenden Familien fördern sie die allgemeine genealogische Wissenschaft noch zu wenig. Denn wie soll der Forscher wissen, an wen er sich mit einer Frage zu wenden hat? Das ist durchaus kein utopischer Traum. Freilich ist die Mitarbeit der betreffenden Familien dazu unentbehrlich.¹

Stephan Kekule von Stradonitz war nicht der Einzige, der sich Gedanken darüber machte, wie man die genealogischen Einzelforschungen in Bahnen lenken, effizienter gestalten und deren Ergebnisse einem großen Forscherkreis zugänglich machen könnte. Auch in Leipzig suchte man nach Lösungen für dieses Problem.²

1 Kekule von Stradonitz, Stephan: Ziele und Aufgaben der wissenschaftlichen Genealogie. In: Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete des Staatsrechts und der Genealogie. Berlin 1905. S. 128 (erstmalig veröffentlicht in der Vierteljahresschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 1900).

2 Die Frage, warum Leipzig zum Ausgangspunkt der Gründungsinitiativen und letztlich zum Ort der Gründung des Vereins wurde, bleibt zu untersuchen. Dabei sollten u. a. die Mitglieder der in Leipzig sehr aktiven *Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer*, denen die Wertung der Genealogie als Historischer Hilfswissenschaft ein besonderes Anliegen war, in den Fokus rücken. Weiterhin sollte die Einstellung der an der Universität Leipzig lehrenden Historiker zur Vereinsgründung beleuchtet werden. Während beispielsweise Erich Brandenburg, Professor für Neuere Geschichte an der Universität, die Vereinsgründung maßgeblich unterstützte, wurde sie von Professor Gerhard Seeliger, Professor für Historische Hilfs-

Mehrere genealogisch interessierte Mitglieder der dortigen *Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer* trafen sich auf Initiative des Ingenieurs Johann Ueltzen-Barckhausen in den Jahren 1902 und 1903 mehrmals, um die Gründung einer zentralen Einrichtung zur Verwahrung und Auswertung genealogischer Forschungsergebnisse voranzutreiben. Neben Johann Ueltzen-Barckhausen engagierten sich Erich Brandenburg, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Leipzig, der Kaufmann Arthur Dimpfel, Dr. Armin Tille, späterer Direktor der thüringischen Staatsarchive in Weimar und der Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Breymann für die Umsetzung dieses Plans. Johann Ueltzen-Barckhausen, der 1924 in Bremen auch die Gesellschaft für Familienforschung *Maus* mitbegründete, beschreibt in einigen im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig verwahrten tagebuchartigen Niederschriften sein diplomatisches Vorgehen, um Mitstreiter für das ambitionierte Projekt zu gewinnen.³ Dabei musste er etliche deutliche Absagen von Leipziger Honoratioren, wie u. a. die des Professors für Historische Hilfswissenschaften der Universität Leipzig Gerhard Seeliger hinnehmen, die das Unternehmen für nicht umsetzbar oder gar sinnlos hielten. Über die Einstellung des Leipziger Stadtarchivars und Bibliotheksleiters Gustav Wustmann zu genealogischen Forschern wird in den Aufzeichnungen folgende Aussage von dessen Mitarbeiter, dem Bibliothekar Ernst Kroker, widergegeben:

Dr. Kroker meinte zwar, er könne mich dessen versichern, dass bei Wustmann jedes Streben für Familienforschung sehr auf Abneigung stoße. Er habe es bereits durchgesetzt, dass der Bürgermeister zugegeben, dass derartige – den Archivar auf's höchste belästigende – Anfragen überhaupt nicht mehr beantwortet würden. Auch seiner (Krokers) Meinung nach sei diese Bewegung für Familienforschung u. Stammbaumforschung heute viel zu sehr schon ausgebreitet.⁴

Mit dieser Ansicht standen Wustmann und Kroker bei weitem nicht allein in der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archivwelt da. Ungeachtet dieser Hindernisse verfassten die fünf Initiatoren einen *Aufruf zur Unterstützung der Gründung einer Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte*, der

wissenschaften und Mittlere und Neuere Geschichte, später Dekan und Rektor, als nutzlos abgelehnt.

³ Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig (StA-L), 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 17: Tagebuchartige Niederschriften vor und aus der Zeit der Begründung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte von Johann Ueltzen-Barckhausen.

⁴ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 17, Bl. 18: Gesprächsnotiz vom 24. Juni 1903.

von 33 Personen unterzeichnet wurde. Diesen veröffentlichte Armin Tille in den von ihm herausgegebenen *Deutschen Geschichtsblättern*.⁵ Der Aufruf fand ein breites Echo, so dass am 16. Februar 1904, im Neuen Theater-Restaurant die Gründungsversammlung des Vereins stattfinden konnte.⁶ Damit wurde die Zentralstelle bereits im Vorfeld einer großen Welle von Neugründungen genealogischer Vereine und Familienverbände ins Leben gerufen, die nach Ansicht des späteren Geschäftsführers des Vereins, Johannes Hohlfeld, durch die Besinnung auf die besonderen Werte der Familie nach dem Ersten Weltkrieg entstanden.⁷

Ueltzen-Barckhausen, Brandenburg, Dimpfel, Tille und Breymann gehörten dem ersten gewählten geschäftsführenden Ausschuss an, der den Verein nach innen und außen vertrat. Der Vorsitzende des Ausschusses war zugleich auch Vorsitzender des Vereins. Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Hans Breymann gewählt, der dieses Amt fast dreißig Jahre ausübte. Die Bezeichnung des neuen Zusammenschlusses lautete: *Verein zur Begründung und Erhaltung einer Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte*.

In dem etwas sperrigen Namen sind Absichten und Zweck des Vereins bereits enthalten. In der Festschrift zum 25. Jubiläum der Zentralstelle im Jahr 1929 ist treffend formuliert:

Der wesentliche Zweck der Zentralstelle ist nicht der eines die Sonderinteressen des Einzelnen unmittelbar befördernden Vereines von Familienforschern, sondern vielmehr hat der 1904 gegründete Verein den Zweck, „eine wissenschaftliche Anstalt gleichen Namens als Sammelpunkt und Vermittlungsstelle für die deutsche Familienforschung in allen ihren Zweigen“ zu unterhalten.⁸

Der Paragraph 2 der Vereinssatzung fasst unter der Überschrift „Zweck“ mehrere Punkte zusammen. In erster Linie sollte ein nach Familiennamen alphabetisch geordneter Zettelkatalog angelegt werden, der mit seinen Informationen die Basis für die Beantwortung von genealogischen Anfragen an die Zentralstelle bilden sollte. Ergebnisse von eigenständigen Forschungen oder Forschungen im Auftrag

5 Tille, Armin: Mitteilungen. In: Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung 4 (1903). S. 272–274.

6 Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister des Amtsgerichts Leipzig erfolgte nach einer Änderung der Satzung vom 11.07.1919 erst am 23.12.1919. Ab diesem Zeitpunkt lautete der Vereinsname: Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig e.V., StA-L, 20124 Amtsgericht Leipzig, Nr. 13417, Bl. 26: Registereintrag Nr. 706.

7 Hohlfeld, Johannes (Hrsg. Weiss, Volkmar): Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte und die Deutsche Bücherei. In: Herold-Jahrbuch N.F. 4 (1999). S. 73–78, hier S. 74.

8 Hohlfeld, Johannes: Fünfundzwanzig Jahre Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte e.V. in Leipzig. Groitzsch 1929. S. 4.

sollten umgehend in den Zettelkatalog eingearbeitet werden. Weiterhin war die Einrichtung einer fachspezifischen Bibliothek vorgesehen und man wollte sich heraldischen Fragen widmen.⁹ In seinem Bericht über die Entstehung der Zentralstelle sagte Schriftführer Ueltzen-Barkhausen auf der ersten Hauptversammlung des Vereins am 21. November 1904: „Der Verein, den wir gegründet haben, ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.“ Er wandte sich direkt an seine Zuhörer mit der Aufforderung:

Lassen Sie uns energisch dahin streben, dass die allgemeine Auffassung über den Wert genealogischer Forschung sich ändere, dass die Genealogie als Wissenschaft, als geschichtliche Hilfswissenschaft, die ihr gebührende Stellung finde. Lassen Sie es uns dem gelehrten und dem anderen gebildeten Publikum zeigen, dass die Genealogie nicht die verachtete, oft verspottelte Liebhaberei nur einiger weniger Sonderlinge ist.¹⁰

Dem neu gegründeten Verein wurde für seine Vorhaben bei weitem nicht nur Zustimmung entgegengebracht. Auf den Vortrag Armin Tilles *Sammlung und Verwertung familiengeschichtlicher Forschungen* auf der 1. Sitzung der 3. Abteilung auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in Mannheim im September 1907, in dem er eher am Rande auch auf die Zentralstelle einging, gab es zahlreiche kritische Reaktionen. So äußerte der Historiker und Archivar Hermann Grotefend u. a.: „Die Zentralstelle müsste daher einen ganz ungeheuren und undurchführbaren Umfang erhalten, wenn sie ihrem Ideal nach für alle Familien Deutschlands alle Daten sammeln wolle. Er sei ein Gegner der Zentralstelle, weil sie der Faulheit und dem Dilettantismus der Benutzer Vorschub leiste.“ Er meinte: „Die Abteilung 3 möge erklären, dass sie sich der Zentralstelle gegenüber ablehnend verhalte.“ Vehement wurde er u. a. von Anton Hagedorn, Senatsarchivar in Hamburg, unterstützt, der daran festhielt, dass: „... die Zentralstelle eine Utopie sei, da sie mit zu geringen Mitteln in Angriff genommen werde. Man würde dazu ein großes Amt mit mindestens hundert Beamten brauchen.“ Das Endergebnis der Sitzung lautete: „Die dritte Abteilung kann über die Zentralstelle jetzt noch kein abschließendes Urteil fällen, sondern glaubt, ihre fortschreitenden Arbeiten, deren Zwecken sie freundlich gegenübersteht, zuvor abwarten zu sollen“. Referent Armin Tille war sehr enttäuscht über die Nichtbeachtung seines eigentlichen Fachvortrags zu den wis-

⁹ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 30, Bl. 4f: Satzungen des Vereins zur Begründung und Erhaltung einer Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte Leipzig.

¹⁰ Ueltzen-Barkhausen, Johann: Bericht über Entstehung, Gründung und bisherige Tätigkeit der Zentralstelle. In: Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte 1 (1905). S. 10f.

senschaftlichen Möglichkeiten der Genealogie und meinte, dass „...die Redner nur auf nebensächliche Dinge in seinen Ausführungen eingegangen seien und die grundsätzliche Bedeutung der genealogischen Forschung als methodisches Hilfsmittel bei geschichtlicher Arbeit ganz beiseite gelassen hätten.“¹¹ Es gab jedoch nicht nur negative Stimmen, so wurden beispielsweise Stephan Kekule von Stradonitz und der Verein *Roland* Mitglieder der Zentralstelle und auch auf der oben erwähnten Sitzung gab es positive Reaktionen. Diese kamen von aktiven Familienforschern, die durchaus den Nutzen des Vorhabens für eine effektive Forschungsarbeit sahen. Dem Geschäftsführer des Vereins, Johannes Hohlfeld, war es 1929 eine große Genugtuung, in der Festschrift zum 25. Jubiläum der Zentralstelle an die Äußerungen Grotefends zu erinnern und diese in Vergleich mit dem inzwischen erreichten Stand zu setzen.¹²

Der Verein hielt an seinem Ziel fest. Durch die Zentralstelle sollten die Ergebnisse genealogischer Forschungen systematisch erfasst werden, um dadurch „[...] endlose Wiederholungen derselben Forschung zu verhüten und die bisherigen Forschungsergebnisse für wissenschaftliche Arbeiten größeren Stils und allgemeiner Bedeutung wenigstens an einer Stelle immer beisammen zu haben [...]“, wie der Archivar der Zentralstelle und spätere Leiter des Stadtarchivs Leipzig Ernst Müller in einem Artikel zum 25jährigen Jubiläum des Vereins in der *Neuen Leipziger Zeitung* am 8. Mai 1929 nochmals bekräftigte. Um seiner Zielsetzung gerecht zu werden, widmete sich der Verein intensiv der Umsetzung seiner Aufgaben: Sammlung und systematische Ordnung genealogischer Forschungsergebnisse und genealogischer Literatur, Pflege des von ihm angelegten Zettelkatalogs, bibliographische Verzeichnung genealogischen Schrifttums, Erarbeitung und Herausgabe genealogischer Publikationen, Beantwortung genealogischer Anfragen und die Veranstaltung von Vorträgen und Vorlesungen. Es erfolgte die Sichtung und Registrierung von genealogischen Beiträgen in zahlreichen Zeitschriften sowie die Übernahme und Auswertung ungedruckten Materials. Dazu gehörten z. B. Ahnen- und Stammtafeln und Familien-Deposita, die seit 1923 im Verein unter der Bezeichnung *Deutsches Familienarchiv* geführt wurden.¹³ Die daraus gewonnenen Informationen fanden Eingang in den Katalog. Für die Ausführung dieser Arbeiten und die Verwahrung von Katalog und

11 Tille, Armin: Sammlung und Verwertung familiengeschichtlicher Forschungen. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 2 (1908). S. 50 – 61.

12 Hohlfeld, Zentralstelle (wie Anm. 8), S. 3f.

13 Schupp, Waldemar: Der Weg der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig. In: Vom Nutz und Frommen der Historischen Hilfswissenschaften. Hrsg. von Friedrich Beck u. Eckart Henning. Neustadt a.d. Aisch 2000. S. 91 – 110, hier S. 94.

Sammlungen unterhielt der Verein eine eigene Kanzlei. Zu Beginn der Vereinstätigkeit waren dort Ueltzen-Barckhausen als angestellter Geschäftsführer und eine Schreibkraft tätig. Seit 1909 wurde auch ein Archivar beschäftigt, so für den Zeitraum 1913 bis 1923 Friedrich Wecken, der 1919 das *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung* veröffentlichte.¹⁴ Die Zahl der angestellten Schreibkräfte stieg bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges auf vier. Außerdem arbeiteten wissenschaftliche Assistenten, z. B. Studenten und Doktoranden, für die Zentralstelle. Der Verein wurde sehr aktiv im Bereich Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Seit 1908 gab es *Genealogische Abende*. Sie fanden mit Unterbrechungen, u. a. in Kriegszeiten, bis in die 1950er Jahre statt. Diese Veranstaltungsform wurde von über fünfzig örtlichen genealogischen Vereinen unter der genannten Bezeichnung übernommen. Seit 1910 führten Mitarbeiter der Zentralstelle, u. a. Johannes Hohlfeld, genealogische Vorlesungen und Übungen am *Königlich Sächsischen Institut für Kultur- und Universalgeschichte der Universität Leipzig* durch. Diese fanden bis 1949 mit Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg statt, der generell einen schweren Einschnitt in der Entwicklung der Zentralstelle darstellte. Weiterhin initiierte der Verein 1920 in Weimar die Bildung der *Abteilung VI für Genealogie und Heraldik* im *Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* und auch die Gründung der *Arbeitsgemeinschaft der deutschen familien- und wappenkundlichen Vereine* in Kassel 1924. Die Initiative zur Konstituierung einer besonderen *Abteilung XIIIb für Familienforschung* in der *Vereinigung deutscher Naturforscher und Ärzte* in Düsseldorf 1926 ging ebenfalls von der Zentralstelle aus.¹⁵

Wer Mitglied im Verein werden konnte, war in Paragraph 5 seiner Satzung festgelegt: „...unbescholtene Personen, Behörden und Körperschaften (wissenschaftliche und sonstige, ähnlichen Bestrebungen huldigende Vereinigungen, Familienverbände usw.)“.¹⁶ Die Mitglieder des Vereins kamen, wie der Festschrift von 1929 und den im Staatsarchiv Leipzig überlieferten Mitgliederverzeichnissen zu entnehmen ist, aus bürgerlichen Kreisen.¹⁷ Vertreten waren u. a. Juristen, Angehörige des Militärs, Mediziner, Pfarrer, Professoren verschiedener Fachrichtungen, Kaufleute, Buchhändler und Ingenieure. Der Paragraph 6 gestattete ihnen die Zahlung eines nach eigenem Ermessen festgelegten Mitgliedsbeitrages, der

¹⁴ Erschien bis 2006 in 13 Auflagen. Letzte Herausgeber waren Wolfgang Ribbe und Eckart Henning.

¹⁵ Schupp, Weg (wie Anm. 13), S. 102.

¹⁶ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 30, Bl. 4: Satzung § 5.

¹⁷ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nm. 16, 25–28, 64: Mitgliederverzeichnisse.

aber nicht weniger als fünf Mark jährlich betragen sollte. Im Februar 1904 zählte der Verein 172 Mitglieder.¹⁸ Diese Zahl steigerte sich bis Ende 1913 auf 1147.¹⁹ Im April 1944 waren 1209 Mitglieder registriert.²⁰ Diese Zahl erlitt später durch die gesellschaftlichen Veränderungen in Folge des Zweiten Weltkrieges und die dadurch ungewisse Zukunft des Vereins einen tiefen Einbruch.

Die Zentralstelle erreichte bis zum Beginn der 1940er Jahre eine beachtliche Anzahl an Publikationen. Ursprünglich war kein regelmäßig erscheinendes Vereinsblatt geplant, aber zwischen 1905 und 1939 wurden dann doch die *Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte* jährlich, schließlich sogar halbjährlich veröffentlicht. Hinzu kamen seit 1910 die *Familiengeschichtlichen Blätter*, die bereits seit 1903 von Otto von Dassel herausgegeben worden waren. Der Nachlass von Dassels, der 1908 verstarb, wurde durch die Zentralstelle angekauft. Er umfasste neben einer umfangreichen Fachbibliothek auch die Rechte an der Zeitschrift. Der Verein empfand diesen Nachlass als so bedeutend, dass man die Ergänzung *Otto-von-Dassel-Stiftung* in das Vereinslogo übernahm. Die *Familiengeschichtlichen Blätter* erlangten eine herausragende Position innerhalb der genealogischen Zeitschriften und bewahrten diese bis zu ihrer kriegsbedingten Einstellung 1944. Außerdem gehörten seit 1920 die *Flugschriften für Familiengeschichte* und seit 1921 die *Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte* in das Herausgabespektrum des Vereins. Das seit 1922 erscheinende *Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt* sowie die 1923 bis 1935 veröffentlichten *Nachrichten der Zentralstelle* gaben in komprimierter Form Informationen und Anfragen an das interessierte Publikum weiter.²¹ Hinzu kamen zahlreiche Reihen und Einzelveröffentlichungen. In der Reihe *Stamm- und Ahnentafelwerk der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte zu Leipzig* erschien u. a. das dreibändige Werk *Leipziger Geschlechter* von Johannes Hohlfeld. Ergänzend zu dieser Reihe wurden die *Ahnentafeln berühmter Deutscher* im Zeitraum 1929 bis 1943 veröffentlicht.

1921 trat ein Ereignis ein, dass die Entwicklung des Vereins besonders prägte. Der Zentralstelle gelang es, die Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei zu besiegeln und die Aufnahme ihrer Geschäftsräume und Bestände in das Dienstgebäude der Bücherei zu erreichen. Der Grund für diese besondere Kooperation

¹⁸ Ueltzen-Barckhausen, Bericht (wie Anm. 10), S. 15.

¹⁹ Schupp, Weg (wie Anm. 13), S. 96.

²⁰ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 26: Mitgliederverzeichnis.

²¹ 1936 wurde das „Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt“ in „Familiengeschichtliches Nachrichten- und Anzeigenblatt der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“ umbenannt.

war folgender: Die Deutsche Bücherei stellte bei der Umsetzung ihres Beschaffungsauftrages fest, dass die außerhalb des regulären Buchhandels erscheinenden Druckwerke die Zahl derer aus dem regulären Buchhandel fast erreichten und bei den Vereinen und sonstigen privaten Schriften sogar höher war. Besonders schwierig gestaltete sich die Beschaffung genealogischen Schrifttums, das oft nur für die Familie bzw. den Familienverband bestimmt war. Die Zentralstelle verfügte inzwischen über rund 7000 Bände derartiger Schriften und genealogischer Literatur.²² Im Sommer 1920 besichtigte der Direktor der Deutschen Bücherei Georg Minde-Pouet die Geschäftsstelle des Vereins am Leipziger Floßplatz. Der Kontakt zwischen beiden Einrichtungen war über den Verleger Herrmann Degener zustande gekommen. Es begannen Verhandlungen über eine Arbeitsgemeinschaft. Am 5. November 1920 erfolgte ein förmlicher Antrag der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte an den Geschäftsführenden Ausschuss der Deutschen Bücherei. Dieser beinhaltete folgenden Vorschlag des Vereins: Gegen die Überlassung der vereinseigenen Bibliothek und die künftige Mitwirkung bei der Erfassung „grauer Literatur“ sollte die kostenfreie Aufnahme der Geschäftsstelle des Vereins in das Dienstgebäude der Deutschen Bücherei erfolgen. Der Ausschuss stimmte am 18. November 1920 generell zu, bestand aber zunächst auf Abschluss eines entgeltlichen Mietvertrages. Im Februar 1921 wurde der ursprüngliche Antrag der Zentralstelle für 5 Jahre angenommen. Auf den 22. Juni 1921 datiert dann aber schon die Festlegung der beiderseitig unkündbaren Arbeitsgemeinschaft auf der Grundlage der Gegenseitigkeit ohne zeitliche Grenze. Auf dieser Basis erfolgte am 1. Juli 1921 der Einzug der Zentralstelle in das Dienstgebäude der Deutschen Bücherei. Der endgültige Vertrag zu dieser Festlegung wurde am 4. April 1923 unterzeichnet und erlangte nach einer darin festgesetzten Frist von zehn Jahren 1931 unbegrenzte Gültigkeit.²³ Die Zentralstelle hatte nun eine dauerhafte, kostenfreie Unterkunft sowie direkten Zugriff auf die umfangreichen Bestände der Bücherei gewonnen. Diese hatte im Gegenzug den Zugang zur Literatur der genealogischen Vereine, Familienverbände und genealogischen Forschung erlangt.

Die vertraglich festgelegte Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei war eine besonders günstige Konstellation für den Beginn des ehrgeizigen Projekts der Erstellung einer familiengeschichtlichen Bibliographie. Diese Aufgabe wollte die Zentralstelle schon seit Beginn ihres Bestehens umsetzen. Ab 1921 wurde die *Familiengeschichtliche Bibliographie* zunächst in jährlich erscheinenden Heften

²² Hohlfeld, Zentralstelle (wie Anm. 8), S. 5.

²³ Hohlfeld, Zentralstelle (wie Anm. 7), S. 74 f.

veröffentlicht.²⁴ Die Ausgaben für den Zeitraum von 1921 bis 1926 wurden 1928 als geschlossener Band herausgegeben. Darauf folgte der zweite Band für den Zeitraum 1900 bis 1920, der von Friedrich Wecken bearbeitet wurde und dann die von Johannes Hohlfeld bearbeiteten Bände drei und vier für die Jahre 1926 bis 1930 und 1931 bis 1934. Für das Jahr 1935 erschien ein weiterer Band von Hohlfeld, der in einem Extrateil den von Günther Preuss-Tantzen bearbeiteten Zeitraum 1897 bis 1899 enthielt. Der sechste Band betraf die Veröffentlichungen der Jahre 1936 bis 1937 und enthielt ein Gesamtregister. In diesen sechs Bänden sind 80 000 Familien nachgewiesen. 1949 lag ein von Johannes Hohlfeld erarbeitetes Manuskript für den Zeitraum 1938 bis 1945 vor, dessen Veröffentlichung aber erst 1951 erfolgte.

In diese Entwicklungsphase des Vereins fiel 1933 die Machtübergabe an die Nationalsozialisten. Es stellte sich die Frage, ob der nationalsozialistische Staat überhaupt Interesse am Erhalt eines bürgerlich geprägten genealogischen Vereins hatte. Aufgrund der neuen Rechtslage, die u. a. vom *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 7. April 1934 bestimmt wurde, kam es zu einem sprunghaften Anstieg der genealogischen Forschungsaufträge. Zahlreiche Laien wurden nun auf diesem Gebiet aktiv und der Bedarf an genealogischer Fachkompetenz wuchs schlagartig. Die Zentralstelle nutzte diese Situation und passte sich in ihrer stetig wachsenden Auskunftstätigkeit und auch mit Publikationen durchaus dem nationalsozialistischen Zeitgeist an.²⁵ Doch trotz der von den Nationalsozialisten geforderten und geförderten Ahnenforschung drohte der Zentralstelle durch deren Bestrebungen nach Gleichschaltung der Vereine die Auflösung. Um dieser zu entgehen, traf man folgende Maßnahmen: Am 21. Juni 1933 wurde der Vorstand umgebildet. Der bisherige Vorsitzende Hans Breymann trat zurück. Zum neuen Vorsitzenden wurde bewusst ein Mitglied der NSDAP, der Landgerichtspräsident Dr. Gerhard Lorenz, gewählt. Auf der 30. ordentlichen

²⁴ Hohlfeld, Zentralstelle (wie Anm. 7), S. 75f.

²⁵ Die Position der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in den 1920er Jahren und in der NS-Zeit sowie die Rolle ihres Geschäftsführers Johannes Hohlfeld wird in Zukunft noch genauer zu untersuchen sein. Aufsätze Hohlfelds, beispielsweise „Genealogie und völkische Frage“ und „Auslandsdeutschenforschung“ (beide 1929) belegen, dass völkisch und rassistisch geprägte Inhalte bereits vor der NS-Zeit in der genealogischen Forschung akzeptiert waren. Gleiches gilt für die Eugenik. Als einschlägige Veröffentlichungen aus der Zeit nach 1933 sind u. a. die in der Reihe „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ erschienenen Ahnentafeln von Adolf Hitler, Hermann Göring und Rudolf Hess oder der Aufsatz Hohlfelds „Verschüttetes Deutschtum im Protektorat“. In: Familiengeschichtliche Blätter 11/12 (1942). S. 169–178 zu nennen. Zur Anschlussfähigkeit der genealogischen Forschung dieser Zeit zu nationalsozialistischem Gedankengut siehe jüngst Hecht, Michael: Landesgeschichte und populäre Genealogie: Entwicklungen, Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten. In: Landesgeschichte und public history. Hrsg. von Arnd Reitemeier. Ostfildern 2020. S. 113–136, hier v. a. S. 123–128.

Hauptversammlung am 6. April 1934 erfolgte eine Trennung der Institution Zentralstelle vom Verein zu ihrer Förderung. Grund dafür war die Überlegung, dass bei einer Auflösung des Vereins die Existenz der Zentralstelle nicht gefährdet wäre. Die Vereinssatzung erfuhr eine Anpassung an die nun herrschenden gesellschaftlichen Strukturen. Das „Führerprinzip“ wurde mit Vereinsführer und Führerrat umgesetzt, der Vereinsname geändert in *Verein zur Erhaltung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte*. Durch Beschluss des Führerrates vom 8. April 1934 erfolgte die Umwandlung des Instituts Zentralstelle in eine rechtsfähige und gemeinnützige Stiftung *Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig*. Die Genehmigung zu dieser Umwandlung erteilte das Sächsische Ministeriums für Volksbildung am 27. Juni 1934 und bestellte das Stiftungsamt beim Rat der Stadt Leipzig zur Aufsichtsbehörde der ersten Instanz. Alle Werte des Vereins, also die Publikationen und Sammlungen, wurden in die Stiftung überführt. Für den Fall der Auflösung der Stiftung wurde festgelegt, dass das Vermögen an die Deutsche Bücherei fallen sollte. Außerdem wurde einer von fünf Plätzen im Ausschuss der Stiftung für einen „Vertreter der Rassenkunde und Eugenik“ vorgesehen.²⁶ Der Verein weigerte sich 1934, dem *Reichsverein für Sippenkunde und Wappenforschung e.V.*, einem Dachverband zum Zweck der Kontrolle der genealogischen Vereine, beizutreten, wurde aber Mitglied im *Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine*.²⁷

Der Weiterbestand des Vereins bzw. der Stiftung war gesichert, aber durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen der Zentralstelle zunehmend. Mitarbeiter, darunter auch Johannes Hohlfeld, wurden zum Militärdienst eingezogen und mit Fortschreiten des Krieges wurden Material und Druckkapazitäten knapp. Schwerwiegende Folgen hatte für die Zentralstelle jedoch der Bombenangriff auf Leipzig am 4. Dezember 1943. Eine Brandbombe fiel durch einen Luftschacht in das zweite, als bombensicher geltende, Kellergeschoss der Deutschen Bücherei. Das dort befindliche Archiv und das Verlagslager der Zentralstelle wurden dabei zerstört. In einer Mitteilung im *Familiengeschichtlichen Nachrichten- und Anzeigenblatt der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte* Nr. 22/1943 informierte Johannes Hohlfeld über den Verlust der Verlagsbestände und des 850 Aktenbände umfassenden Deutschen Familienarchivs. Außerdem wurden die Forschungsakten der Jahre 1904 bis 1939, die Sammlungen der Otto-von-Dassel-Stiftung und zahlreiche Manuskripte vernichtet. Unzerstört blieben der Bibliotheksbestand, alle Karteien,

²⁶ StA-L, 21899 Genealogischer Nachlass Ernst Müller, Nr. 20: Satzung der rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig, § 4.

²⁷ Ribbe, Wolfgang: Genealogie und Zeitgeschichte. In: Herold-Jahrbuch N.F. 3 (1998). S. 73 – 108.

die Stamm- und Ahnentafelsammlung, die Siegel-, Wappen- und Porträtsammlungen sowie das Manuskript der *Familiengeschichtlichen Bibliographie* und die noch nicht veröffentlichten Manuskripte zu den „Familiengeschichtlichen Blättern“. In der Mitteilung sicherte Hohlfeld zu, dass die Zentralstelle ihre Arbeit fortsetzen werde. Das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte die Einrichtung im Notbetrieb und in ungesicherter Position. Eine Basis für die Weiterführung bzw. einen Neubeginn der Familiengeschichtsforschung war in der Sowjetischen Besatzungszone und nachfolgend der DDR eigentlich nicht vorhanden. Volkmar Weiss meint dazu, dass Familienforschung als sogenannte bürgerliche Traditionspflege zwar nicht verboten, aber unerwünscht gewesen sei.²⁸ Waldemar Schupp hebt außerdem die schwere Belastung der genealogische Forschungsarbeit durch die starke Verbindung zur Rassenpolitik der Nationalsozialisten hervor und sieht die Menschen in erster Linie mit der Bewältigung des Nachkriegsalltags befasst.²⁹ Die durch diese Äußerungen zweier ehemaliger Leiter der Zentralstelle beschriebene Ausgangslage änderte sich erst in den späteren Jahren der DDR.³⁰

In der Sowjetischen Besatzungszone wurden die Vereine aufgelöst. So auch der *Verein zur Erhaltung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte*. Der Löschermerk im Vereinsregister datiert auf den 5. Januar 1949.³¹ Die rechtsfähige und gemeinnützige Stiftung *Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig* war nicht von der Auflösung betroffen. Die vorausschauende Entscheidung der Vereinsführung zur Trennung in Verein und Stiftung von 1934 erwies sich für die Zentralstelle ein zweites Mal als günstiger Umstand. Sie hielt ihre Geschäftstätigkeit notdürftig mit Auskunftserteilung, Verkauf von Verlagsrestbeständen und durch freiwillige Beitragszahlungen der wenigen verbliebenen Mitglieder, 1950 waren es nur noch 65, aufrecht.³² Über Vermögen verfügte die Zentralstelle nach Krieg und Währungsunion kaum noch.

Am 17. April 1950 erfolgte die Eingliederung der Stiftung *Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig* in die Volksbildungsstiftung des Landes Sachsen.³³ Ehrenamtlicher Vorsitzender wurde nun als Nachfolger des am 21. April 1950 verstorbenen Johannes Hohlfeld der Stadtarchivar von Zwickau,

²⁸ Weiss, Volkmar: 115 Jahre organisierte Genealogie in Leipzig. In: Zeitschrift für Mitteldeutsche Familiengeschichte 60 (2019). S. 163–168, hier S. 167.

²⁹ Schupp, Weg (wie Anm. 13), S. 105.

³⁰ Fürchtner, Jörg: Genealogie in der DDR. In: Genealogie 27 (1998). S. 193–203.

³¹ StA-L, 20124 Amtsgericht Leipzig, Nr. 13417, Bl. 26: Registereintrag Nr. 706.

³² Weiss, Volkmar: Die Entwicklung der Leipziger Zentralstelle von 1949 bis 1967. Ein Beitrag zur Geschichte der Genealogie in der DDR. In: Genealogie 48 (1999). S. 577–591, hier S. 579.

³³ Bundesarchiv, Berlin (BArch), DO 1 / 30030, Bl. 245 / 2: Schreiben des Stiftungsvorstandes der Volksbildungsstiftung des Bezirkes Leipzig Wietepsky vom 1.9.1954.

Karl Steinmüller. Bürotechnische Arbeiten und Auskünfte wurden ausschließlich durch die einzig verbliebene langjährige Mitarbeiterin, Charlotte Grumpelt, erledigt. Aufgrund der prekären Personalsituation der Zentralstelle waren die eingehenden Anfragen nicht mehr zu bewältigen und neues Forschungsmaterial konnte zwar übernommen, aber nicht mehr erschlossen werden.³⁴ Karl Steinmüller entschloss sich deshalb am 4. November 1953, einen „Hilferuf“ an die Staatliche Archivverwaltung der DDR zu verfassen, den er mit einem deutlichen Hinweis auf die Bedeutung als wissenschaftliche Anstalt und Sammlungs- und Vermittlungsstelle versah.³⁵ Steinmüller warf folgende Fragen auf: Wie soll die Arbeit zukünftig weitergeführt werden? Wie kann eine finanzielle Unterstützung der Einrichtung aussehen?

In Reaktion auf dieses Schreiben begannen auf oberer Verwaltungsebene nun tatsächlich Überlegungen darüber, was aus der Zentralstelle und den anderen genealogischen Sammlungen auf dem Gebiet der DDR werden sollte. Außerdem war durch die Einrichtung einer weiteren Zentralstelle durch den ehemaligen Vorsitzenden des Leipziger Vereins, Hans Breymann, in Berlin-West inzwischen ein gewisser Handlungsdruck, die Position der Zentralstelle in Leipzig zu festigen, entstanden. Dieser wurde durch einen Bericht Karl Steinmüllers über die „neue“ Zentralstelle an die Staatliche Archivverwaltung vom 9. Oktober 1954 sicher noch erhöht.³⁶ Am 4. Dezember 1956 beschloss der Stiftungsvorstand der *Volksbildungsstiftung*, die Schenkung der Zentralstelle an das *Ministerium des Innern, Abteilung Staatliche Archivverwaltung*, vorzunehmen. Die Schenkung wurde angenommen und die Zentralstelle am 1. Februar 1957 der *Staatlichen Archivverwaltung der DDR* unterstellt. Im April desselben Jahres wurde Waldemar Schupp zu ihrem Leiter ernannt, der sich für die Zukunft sogar eine Zuständigkeit der Zentralstelle für die zentrale Verwahrung von Kirchenbüchern und Personenstandsregistern vorstellen konnte.³⁷ Es erfolgte die Einrichtung von vier besoldeten Stellen, damit wieder effizient gearbeitet werden konnte.³⁸

In dieser, sich gerade stabilisierenden, Situation kam es wiederum zu einer einschneidenden Veränderung. Unter dem neuen Leiter der *Staatlichen Archivverwaltung der DDR*, Karl Schirdewan, wurden die Bemühungen zur Zentralisierung des Archivwesens der DDR intensiviert. Die Verbindung zwischen Zentral-

34 StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 97, Bl. 3.

35 Weiss, Entwicklung (wie Anm. 32), S. 579 f.

36 BArch, DO 1 / 30030, Bl. 014 / 10: Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der genealogischen Verbände in Deutschland am 13.9.1954 in Goslar.

37 BArch, DO 1 / 30240, Bl. 50 – 03 – 03/04: Vorschlag für den künftigen Aufgabenbereich der Zentralstelle vom 14.7.1958.

38 Weiss, Entwicklung (wie Anm. 32), S. 584.

stelle und Deutscher Bücherei passte nicht in diese neuen Strukturen.³⁹ Da zudem dringend notwendige Erweiterungsbauten nicht planmäßig umgesetzt worden waren, drängte die Deutsche Bücherei aus Raumnot auf einen Umzug der Zentralstelle. Dieser erfolgte im Sommer 1962 in die Räume des Landesarchivs Leipzig im ehemaligen Dienstgebäude des Reichsgerichts in Leipzig. Damit verlor die Zentralstelle den direkten Zugriff auf den Buchbestand der Deutschen Bücherei und den größten Teil ihres eigenen Bibliotheksbestandes. Die seit 1913 erschienenen genealogischen Schriften waren als Pflichtexemplare in den Besitz der Deutschen Bücherei übergegangen und wurden in deren Katalog eingepflegt. Die Werke aus der Zeit vor 1913 hatte man ebenfalls in den Katalog eingearbeitet und der Aufwand der Entflechtung der Bestände wurde nun als unverhältnismäßig hoch eingeschätzt. So verblieben auch diese Schriften, bis auf einige ausgeliehene Werke, im Bestand der Deutschen Bücherei.⁴⁰

In dieser unglücklichen Lage war die Unterstützung, die die Zentralstelle durch den Leiter des Landesarchivs, Karl Höhnelt (der vorher als stellvertretender Leiter der Staatlichen Archivverwaltung tätig gewesen war) erfuhr, eine große Hilfe. Dieser drängte u. a. auf die Aufstockung des Fachpersonals, nachdem einige der vorgesehenen Planstellen anderweitig vergeben worden waren und unterstützte selbst und mit Personal des Landesarchivs die Arbeit der Zentralstelle. Außerdem bemühte er sich intensiv, der staatlichen Archivverwaltung die Bedeutung genealogischer Forschungen für die sozialistische Gesellschaft deutlich zu machen, um den Erhalt und die Förderung der Zentralstelle zu gewährleisten. Die Herkunft einer Person spielte in der sozialistischen Gesellschaft zwar offiziell keine Rolle mehr, dennoch fand sich viel Unterstützung aus verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen, welche die Bedeutung der Genealogie als Hilfswissenschaft, z. B. für Wirtschaftsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte, Heimatgeschichte, die Untersuchung von Aus- und Einwanderungen, Stadtentwicklung, Entwicklung von Berufs- und Zunftwesen, für Soziologie und Humangenetik betonten und durch unterstützende Schreiben, bekräftigten. So hob Ernst Engelberg, Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, die Bedeutung genealogischer Forschungen für die Ermittlung von Verbindungen zwischen kapitalistischer Wirtschaft und Staat hervor.⁴¹ Karl Czok, Professor an derselben Fakultät, sah u. a. großes Potential der Zentralstelle bei der Erforschung bestimmter sozialer Gruppen im Sinne der marxistischen Sozialgeschichtsfor-

³⁹ Schupp, Weg (wie Anm. 13), S. 107.

⁴⁰ BAArch, DO 1 / 30030: Niederschrift über die am 4.5.1962 durchgeführte Vorbesprechung zur Übernahme der Zentralstelle in das Landesarchiv.

⁴¹ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 97, Bl. 64: Schreiben Prof. Dr. Engelbergs zur Förderung der Familienforschung vom 5.7.1966.

schung.⁴² Der Leipziger Arzt H.-J. Kretschmar betonte in seinem Schreiben u. a. den Wert der Genealogie für die Humangenetik. Er verwies auf seine engen Kontakte zu Heinz Weicker, Leiter des Instituts für Humangenetik der Universität Bonn, der ihn über das große Interesse der Sowjetunion an humangenetischen Forschungen und die Existenz mehrerer entsprechender Institute informiert hatte.⁴³

In den 1960er Jahren gelangten weitere genealogische Quellen in großem Umfang in die Zentralstelle. 1965 erfolgte die Übernahme der Sammlungen des Reichssippenamtes, u. a. mit einem großen Bestand von rund 17.000 Rollen Kirchenbuchfilmen, vor allem aus ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten und den nunmehr zu Polen gehörenden Territorien, sowie verfilmten jüdischen Personenstandsunterlagen. 1967 wurden die genealogischen Sammlungen aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden übernommen. Dabei handelte es sich in erster Linie um Schriftgut und Sammlungen des Vereins *Roland* Dresden, darunter der *Gesamtkatalog der Personalschriften- und Leichenpredigtensammlungen* und die durch den Verein *Deutsche Ahnengemeinschaft e.V.* erstellte *Ahnenstammkartei des deutschen Volkes* sowie die damit verbundene Ahnenlistensammlung. Der ursprünglich von diesem Verein initiierte deutschlandweite Ahnenlistenumlauf wurde immer noch durch den Archivar Kurt Wensch organisiert, der seine Wirkungsstätte nun ebenfalls in die Zentralstelle nach Leipzig verlegte.

Im Zuge dieser Konzentration genealogischer Bestände in Leipzig erfolgte 1967 die Umbenennung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in *Zentralstelle für Genealogie in der DDR*. Gottfried Kessler wurde Leiter der Einrichtung, der nunmehr fünf Planstellen zur Verfügung standen. Um ihr neu ausgerichtetes Aufgabenfeld zu definieren, erstellte der Leiter des Staatsarchivs Karl Höhnelt am 21. März 1967 eine Konzeption für die Zentralstelle, die mehrere Tätigkeitsfelder vorsah. Die Zentralstelle sollte u. a., im Sinne der DDR-Friedenspolitik, bei der Aufdeckung der „Versippung“ westdeutscher Politiker mit dem „Monopolkapital“ oder militärischen Kreisen helfen. Außerdem war eine Unterstützung der Staatsorgane durch Begutachtung von Anträgen über Ausfuhr von Familiengut ins Ausland angedacht.⁴⁴ Historikern und regionalen

⁴² StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 97, Bl. 76: Schreiben Prof. Dr. Czoks zur Bedeutung der Zentralstelle für die wissenschaftliche Forschung vom 25.8.1966.

⁴³ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 97, Bl. 48 f.: Schreiben Dr. H.-J. Kretschmars über Notwendigkeit des Erhalts und des Ausbaus der Zentralstelle vom 12.11.1965.

⁴⁴ Der Entzug von Kulturgut in der DDR wurde bisher noch nicht intensiv untersucht, rückt aber zunehmend in den Fokus der Forschung. Ein Beispiel dafür ist die Fachkonferenz „VEB Kunst“ –

Geschichtsforschern sollte, wie auch medizinischen Wissenschaftlern im Bereich Humangenetik, zugearbeitet werden. Weiterhin waren Gutachten zu Änderungen an Wappen von Städten und Gemeinden zu erstellen. Die Erarbeitung von Biografien führender politischer Persönlichkeiten der Republik, von Widerstandskämpfern, führenden Mitgliedern des Komitees *Freies Deutschland*, Aktivisten der ersten Stunde, Trägern hoher Staatsauszeichnungen und hervorragenden Werktätigen gehörte ebenfalls in das geplante Aufgabenfeld. Außerdem sollten familiengeschichtliche Unterlagen für dienstliche und private Benutzer aus der DDR und dem Ausland erstellt und genealogische Auskünfte erteilt werden.⁴⁵ Diese Auskunftstätigkeit machte den Hauptteil der Arbeit der Zentralstelle aus und spielte bis 1990 eine nicht unerhebliche Rolle bei der Devisenbeschaffung.

Die Zentralstelle für Genealogie in der DDR konnte den Ruf ihrer Vorgängerin als kompetente Einrichtung in genealogischen Fragen übernehmen und erhalten sowie Bibliotheksbestand und Sammlungen, z.B. durch die Übernahme genealogischer Nachlässe und Ahnenlisten erweitern. Auch der grenzübergreifende innerdeutsche Ahnenlistenumlauf wurde weiterhin von hier aus organisiert, so dass die Leipziger Zentralstelle auch in der BRD und dort vor allem in den genealogischen Vereinen, sehr präsent blieb. Deshalb sei an dieser Stelle noch ein kurzer Blick auf ihre Entwicklung bis heute gerichtet. Im Zuge des 1989 einsetzenden gesellschaftspolitischen Wandels in der DDR und ihres Beitritts zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 erfolgte die Übernahme der Einrichtung unter der Bezeichnung *Deutsche Zentralstelle für Genealogie* als Spezialarchiv für Personen- und Familiengeschichte durch den Freistaat Sachsen. 1993 fand der Umzug der Zentralstelle mit Bibliothek und Sammlungen in ein eigenes Dienstgebäude statt, aber bereits 1995 wurde sie im Rang einer Abteilung in das damals noch eigenständige Staatsarchiv Leipzig eingegliedert und in dessen Dienstgebäude integriert. Seit 2005 bildet sie das Referat 33 Deutsche Zentralstelle für Genealogie/Sonderbestände im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig.⁴⁶

Kulturgutentzug und Handel in der DDR“, die das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste im November 2020 durchführte. Die Beiträge der Fachkonferenz sind zu finden unter www.kulturgutverluste.de/Content/01_Stiftung/DE/Veranstaltungsnachlese/2020/2020-11-30_Herbstkonferenz-VEB-Kunst-Kulturgutentzug-Handel-DDR.html (24. 2. 2021).

⁴⁵ StA-L, 21942 Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Nr. 97, Bl. 118f.: Konzeption über die Aufgaben, Organisation und Arbeitsweise der Zentralstelle für Genealogie vom 21. 3. 1967.

⁴⁶ Kluttig, Thekla: Die Deutsche Zentralstelle für Genealogie – Mythos und Realität. In: *Archivar* 66/1 (2013), S. 6 – 12.

